Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: (6): Juni-Sendung

Rubrik: Schweizerisches

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reibung ſchaffen, muß aber nicht tiefere Zwietracht oder gar Krieg erzeugen.

Ebenſowenig und noch weniger die *Reibungen zwiſchen den angelſächſiſchen Mächten.* Deren Zuſammengehörigkeit darf man als ein ganz ſicheres Element der künftigen Ordnung betrachten. Weder das Petrol von Arabien noch die Stützpunkte in Weſtafrika noch die Handelskonkurrenz werden ſie trennen.

Vor allem aber bleibt eine ſolche Grundlage der kommenden Ordnung der *engliſche Commonwealth.* Es beſtätigt ſich, daß er ſich, ohne formelle Verfaſſungsänderungen, durch die Konferenz der Dominion-Premiers nur gekräftigt hat.

4. Daß die Neuordnung der Welt auch *ſoziale* und vor allem *geiſtige* Grundlagen haben muß, braucht der Schreibende wohl nicht zu verſichern. Er freut ſich, daß in der Berichtszeit auch in dieſer Beziehung Verheißungsvolles hervorgetreten iſt. So iſt vor allem *das neue engliſche Weißbuch* zu nennen, das den Beveridge-Plan durch einen umfaſſenden Plan zur *Aufhebung der Arbeitsloſigkeit* ergänzt. So auch der *Fünfjahrplan für die Rettung Indiens aus ſeiner wirtſchaftlichen Not,* den Wavell ins Werk ſetzt. Das iſt etwas ganz Großartiges. Es nimmt ſich im Zuſammenhang damit aber ſeltſam aus, wenn der in Freiheit geſetzte *Gandhi* darauf nicht anders zu reagieren weiß, als daß er ſtarrſinnig die Engländer auffordert, Indien zu verlaſſen. Das wäre weder für Indien noch für die Welt ein Glück!

Es iſt äußerlich nur eine kleine, vor den berichteten großen Dingen faſt lächerlich kleine Sache, aber als *Zeichen* doch bedeutſam (und in ſolchen Dingen zählt nicht das *Quantum),* wenn die *Baſler Kirche* den Vorſchlag annimmt, daß jeder Kirchgemeinde eine Kommiſſion beigegeben werde, welche ſie auf ihre *ſozialen* Pflichten aufmerkſam mache. Wobei es natürlich ſehr darauf ankommt, wie das ſich in der Wirklichkeit geſtaltet. Etwas Kleines, ja, aber als *Zeichen* eben doch wichtig. Pfingſten iſt doch eine Wirklichkeit. *Leonhard Ragaz.*

Schweizerisches.

8. Juni.

Wenn wir, die Geſamtlage Europas und der Welt vor Augen, auf die Lage der Schweiz blicken, ſo drängt ſich zunächſt *eine* Frage auf: Wie wird die nun begonnene *Invaſion* auf ſie wirken? Darüber haben wir im letzten Hefte (S. 238 ff.) alles geſagt, was wir zu ſagen imſtande ſind. Diesmal wollen wir dazu nur eine ſchon das letztemal gemachte Bemerkung weiter ausführen.

Es iſt gewiß richtig, wenn man von der neuen Lage gewiſſe *Gefahren* erwartet und ſich darauf gefaßt macht. Aber *gewarnt* werden muß mit äußerſtem Nachdruck vor einem ſchweren *Mißbrauch* dieſes

Sachverhaltes. Man knüpft daran die Mahnung zur *Einigkeit.* Sie ist an und für sich ja sicher berechtigt. Aber was ist mit dieser Einigkeit gemeint? Offenbar, daß im Angesicht dieser Gefahr jeder politische, wirtschaftliche und geistige *Kampf* unterbleibe, oder, um es „deutsch" zu sagen: daß die herrschenden Zustände und das herrschende System nicht angerührt werden sollen. Zu diesem Zwecke werden die möglichen Gefahren auch etwa übertrieben, und man kann sich vorstellen, daß in vertraulichen Kommissionen der Popanz eines Wissens von solchen vorgeführt wird, das eben nur den Eingeweihten zugänglich sei.

Und das ist nun die *größte* Gefahr! Diese „Einigkeit" wäre ja ein bloßer Schein. Sie wäre nur eine Verhüllung tiefster Uneinigkeit, einer Uneinigkeit, die mit Ungerechtigkeit und Unwahrheit notwendig verbunden ist. Diese tatsächliche Uneinigkeit würde am Tage der Prüfung hervorbrechen und unser Verhängnis werden. Wir haben davon am einstigen Untergang der Schweiz und neuerdings am Schicksal Frankreichs ein deutlich sprechendes Beispiel.

Eine solche Einigkeitsparole ist eine schwere Unwahrheit. Die Kreise, die sie ausgeben, tun alles, um die wirkliche Einigkeit zu verhindern. Oder soll etwa die stille Sabotage des großen Versicherungswerkes die Einigung fördern? Oder der Entzug der bürgerlichen Rechte, speziell des Stimm- und Wahlrechtes, an weiten Volkskreisen geübt? Oder die Aufrechterhaltung einer Wirtschaftsordnung, die ihrer Natur nach auf Ausbeutung der Schwächeren durch den Stärkeren und auf dem Prinzip des Geldes beruht, das stets der große Stifter von Zwietracht war, so daß man den Klassenkampf, den man als Theorie den Anderen vorwirft, in der eigenen Praxis selber führt? Wirkliche Einigkeit gibt es nur auf Grund des Rechtes und der Wahrheit; jede andere ist eine Lüge.

Es ist auch, wie wir schon einmal in diesen Blättern gezeigt haben, ein schwerer politischer und psychologischer Irrtum, zu meinen, daß *Kampf,* notwendiger Kampf um fundamentale Dinge, seien sie wirtschaftlicher oder seelischer Art, Willen und Kraft eines Volkes zur Selbstbehauptung und Verteidigung schwäche. Das genaue Gegenteil davon ist der Fall und durch die geschichtliche Erfahrung erwiesen: Nichts stärkt ein Volk, wie auch einen einzelnen Menschen, so sehr wie ein solcher Kampf; umgekehrt aber wirkt nichts so lähmend als das Gefühl unwahrer und ungerechter Zustände, die man verhüllen oder künstlich erhalten will. Ein Volk, das für ein Recht kämpft, das es *hat,* vielleicht im Kampf erworben hat, wird für seine Erhaltung alles einsetzen — das beweist heute besonders großartig das Verhalten der Russen; ein Volk aber, bei dem das fehlt, gibt einen fruchtbaren Boden ab für — Landesverrat.

Ganz besonders groß wird die Lüge und die Gefahr, wenn man die

heutige Lage mit ihren wirklichen oder auch vorgegebenen Schwierigkeiten dazu benutzt, unter dem Vorwande, die *Demokratie* zu ſchützen und zu retten, gerade die Demokratie noch weiter zu feſſeln und zu lähmen. Das aber geſchieht unter uns. Statt endlich, dem Drängen der Volksüberzeugung und der wirklichen Sachlage gehorchend, den Geßlerhut der *Zenſur* aus der Mitte der Eidgenoſſenſchaft zu entfernen, wird er im Gegenteil noch breiter gemacht und ſein Schatten auf weitere Lebensgebiete ausgedehnt. Das iſt der Sinn des neueſten Vollmachten-, das heißt Diktaturberichtes, der vom Bundesrat ausgegangen iſt. Man kann ihn nicht ohne Scham und Empörung leſen. Das Volk, das im Bilde dieſes Berichtes erſcheint, iſt das der Zeit der „Gnädigen Herren" vor 1789 oder auch, mit einer andern Vergleichung ausgedrückt, das einer Kleinkinderſchule, das von ſeinen „Führern" am Leitſeil gehalten werden und vor Torheiten bewahrt werden muß. Und von was für Führern! Und für eine ſolche Freiheit, die gar nicht mehr da iſt, die nur an die Wand gemalt wird, die nur noch für Fahnen und Feſte iſt, ſoll ein Volk kämpfen und ſterben? Das iſt kein Weg, der vor dem Untergang rettet, ſondern einer, der direkt zu ihm hinführt. Das genaue Gegenteil iſt die Rettung: Nur die Freiheit verteidigt die Freiheit. Wer unſerm Volke die Freiheit des Wortes, der Verſammlung, der Parteibildung, der Abſtimmung und Wahl raubt, der übt den eigentlichen und ſchlimmſten Landesverrat.

*

Ebenſo tut das, wer ihm den *Weg in die Zukunft* abſchneidet.

Wir kommen damit auf den zweiten entſcheidenden Punkt. Der Ueberblick über die Weltlage hat uns gezeigt, welch eine Arbeit große Völker an *die Schaffung einer Ordnung des Rechtes und des Friedens ſetzen*, und zwar ſolche, die eine ſolche viel weniger brauchten als wir, die wir wirklich nur davon leben können. Und was tun *unſere* Regenten? Von was wird in der Bundesverſammlung, die nun wieder tagt, geredet? Wir haben geſehen, wie die ſchon verloren geglaubte Möglichkeit, daß der Völkerbund wieder ſeinen Sitz in *Genf* aufſchlage, ganz unverhofft wieder auftaucht. Es hängt wohl ſtark auch von *uns* ab, ob ſie ſich verwirklicht oder nicht. Und da handelt es ſich um ein Stück Lebensfrage. Denn um den Völkerbund in ihrer Mitte, deſſen Idee ſich mit dem tiefſten Sinn der Schweiz und ihrer größten Geſchichte verbindet, hatte ſich für alle *ſehenden* Schweizer das neue Lebensrecht und der neue Lebensgehalt der Schweiz konzentriert. Und nun — was tun unſere Herrſchenden? Greifen ſie mit beiden Händen nach dieſer neuen Hoffnung, oder iſt das für ſie gar keine Hoffnung? Haben ſie vielleicht — nochmals ſei es gefragt — Angſt, durch das Berührtwerden von der neuen Bewegung der Völkerwelt in dem geſtört zu werden, was ihr wahres und weſentliches Anliegen iſt:

in der Erhaltung der heutigen Zuſtände und ihrer eigenen Herrſchaft über das bischen Schweiz? Und das ſollte, wenn es Tatſache wäre, nicht Landesverrat ſein?

*

Der völlige Unglaube an Fortſchritt und Sieg von Geiſt und Recht und an eine darauf gegründete Friedensordnung, der mit dieſer ganzen Haltung verbunden iſt, hat ſich wieder in einer Rede unſeres ſchweizeriſchen Kriegsminiſters, Bundesrat *Kobelt*, kundgetan. Sie war bei Anlaß ſeines hundertjährigen Jubiläums an den Chriſtlichen Verein junger Männer gerichtet und war im Weſentlichen eine Mahnung zur Militärfreudigkeit (zum „Wehrwillen"). Sie verteidigte nicht nur die Beibehaltung unſerer militäriſchen Rüſtung auch nach dem Friedensſchluß, ſondern auch deren weiteren Ausbau, und predigte das Mißtrauen gegen eine kommende Friedensordnung. Einer ſolchen dürften wir uns erſt anſchließen, wenn ſie einmal feſt genug wäre, um uns alle Garantien der Sicherheit zu bieten, das heißt wohl nach der Meinung des Redners am St. Nimmerleinstag.

Ueberlegen wir den Sinn und die Logik dieſer Rede! Man hat alſo kein wirkliches Vertrauen zu der Möglichkeit einer Ordnung des Rechtes und des Friedens. Man will auch nicht daran mitarbeiten, will nicht mithelfen, ſie aufzurichten, will vielmehr durch eine Demonſtration des Unglaubens an den Geiſt und an das Recht, aber des Glaubens an die Gewalt ſie ſabotieren. Aber die Anderen ſollen ſie ſchaffen, wenn ſie dazu Luſt haben. Dann können wir ja ſehen! Wie aber, wenn die Anderen auch ſo dächten wie wir? Was würde dann aus der Welt und aus der Schweiz in der nächſten und endgültigen Weltkataſtrophe?

Vor allem aber überlege man: Das ſoll nun eine „chriſtliche" Rede ſein; das iſt die Rede eines Mannes, der vor kurzem noch Präſident eines kantonalen evangeliſchen Kirchenrates geweſen iſt, an eine Vereinigung „chriſtlicher" junger Männer! Dieſe Doktrin des nackten *Egoismus*, des Lebens auf Koſten Anderer, ſoll „*chriſtlich*" ſein? Hat denn Herr Kobelt nie in ſeinem Neuen Teſtament das Wort geleſen, daß, wer ſein Leben erhalten will (bloß ſelbſtſüchtig *erhalten)*, es verlieren, wer es aber verliert „um meinetwillen" (das heißt in unſerem Zuſammenhang um der Sache Gottes und der Menſchen willen), es finden wird?

Es nimmt Einen wirklich wunder, ob nicht da und dort ein junger, wirklich „chriſtlicher" Hörer dieſer Rede auf ſolche Gedanken gekommen iſt? Ich möchte es doch glauben! Jedenfalls iſt der Geiſt einer ſolchen Rede eine ganz ſchwere Lebensgefahr für die Schweiz.

*

Der gleiche Geiſt lebensgefährlicher kalter Selbſtſucht ſpricht aus dem, was wir neuerdings über die Behandlung der *Flüchtlinge* vernommen haben. Ein bundesrätlicher Bericht teilt uns mit, daß man

ſich genötigt geſehen hätte, Teilnehmer an der franzöſiſchen Bewegung des „Widerſtandes", das heißt der franzöſiſchen Befreiungsbewegung, in großer Zahl von der Grenze zurückzuweiſen, „um die Schweiz, die ſchon etwa 74 000 Fremde beherberge, vor Ueberfüllung zu behüten".

Und nun bedenke man, was das heißt: Dieſe Teilnehmer an einer Befreiungsbewegung, die uns ſehr viel angeht, hat man in den Tod hineingeſtoßen. „Um eine Ueberfüllung der Schweiz zu verhüten." 74 000 (und einige Tauſend dazu) Fremdlinge ſind „eine Ueberfüllung der Schweiz"! Und nun erinnere man ſich daran, daß eine ſehr viel kleinere und ärmere Schweiz, Genf, Bern, Baſel, Zürich vor allem, einſt eine viel größere Zahl von Flüchtlingen aufgenommen haben, und zwar für lange, zum Teil auf die Dauer, und wahrhaftig nicht zu ihrem Schaden. Und nun überlege man, wie wir es haben im Vergleich zu den vom Krieg überzogenen Ländern. Und nun bedenke man, wie wir unaufhörlich von der „wunderbaren Gnade" reden, die uns vor dieſem Schickſal bewahrt habe. Wahrlich, noch „wunderbarer" iſt die Art, wie wir dieſe Gnade benützen! Ich fürchte, daß wir für dieſe Vermeidung der „Ueberfüllung" der Schweiz noch teuer bezahlen müſſen. Wenn man dann den ehemaligen faſchiſtiſchen Miniſter Graf Volpi nicht in die Schweiz hereingelaſſen hat (während man ſolchen Leuten ſonſt die Pforten weit genug öffnet), um zu beweiſen, wie unparteiiſch man das Aſylrecht handhabe, ſo iſt das ein Spiel, das nur Wenige täuſcht! [1])

*

Es wäre hier noch ein Wort von dieſer *Neutralität* zu ſagen, die der Wandſchirm für dieſe und noch andre üble Dinge ſein muß und mit der namentlich die Zenſur operiert.[2]) Wie ſteht es damit? Iſt es Neutralität, wenn wir mit *Vichy*, einer deutſchen Filiale, diplomatiſche Beziehungen unterhalten, und nicht mit *Algier*, der Vertretung des wirklichen Frankreichs? Spielt bei der Zurückweiſung der Vertreter des „Widerſtandes" nicht vielleicht auch die Abneigung gegen die „Volksfront" eine Rolle? Wie verhält es ſich mit der Sonderbehandlung der „Kommuniſten" im Lager von Baſſecourt? Und wie iſt es mit dem *Verbot der Kommuniſtiſchen Partei* und verwandter Organiſationen? Kann es vor der Wahrheit beſtehen, wenn man behauptet, man müſſe das tun um der Neutralität willen, weil man ja auch die nationalſozialiſtiſchen Organiſationen verbiete? Abgeſehen davon, daß zwar der „Travail" verboten iſt wie die „Neuen

[1]) Was für eine herzloſe Brutalität liegt auch in der aus Hitlerdeutſchland herübergeholten Bezeichnung „*Auffanglager*" (ſtatt „Empfangslager"!) für den erſten Aufenthalt der Flüchtlinge! Sie eignet ſich für wilde Tiere, aber nicht für Menſchen!

[2]) So hat ſie neuerdings das „*Freie Volk*", das Organ des Freiwirtſchaftsbundes, für drei Wochen verboten, weil es offenbar gewagt hat, dieſes Tabu unſerer Neutralität anzurühren.

Wege", während die „Nationalen [das heißt deutschnationalen] Hefte" des Herrn Dr. Oehler, ein ausgesprochenes Organ der nationalsozialistischen Propaganda, ruhig erscheinen und öffentlich ausgelegt werden dürfen, ist die Frage zu stellen: Darf eine kommunistische Partei, als Ausdruck einer Weltbewegung, eine Partei, die auf keine Weise den Anschluß der Schweiz an ein anderes Volk betreibt, oder doch nur so, wie die katholischen Parteien den Anschluß an Rom, einer Konspiration zugunsten des Anschlusses an ein Nachbarvolk gleichgestellt werden? Waltet hier Neutralität — oder vielleicht etwas ganz Anderes? [1]) Was für eine große Lüge macht man doch aus dieser Neutralität, während man ihrer Wahrheit, dem „Völkerbund", aus dem Wege geht! Wer schämt sich dessen nicht endlich?

*

Täuschen wir uns nicht: *An allen diesen Dingen geht der moralische Kredit der Schweiz zugrunde.*

Aber wir täuschen uns freilich gerne und *lassen* uns gerne täuschen. Dieses besorgen schlechte Freunde der Schweiz, wie ein *Walter Lippmann*, der für Amerika ein richtiges Urteil haben mag, aber von der Schweiz bei Haut und Haaren nichts versteht. Diese schlechten Freunde machen uns von Zeit zu Zeit, ehrlicher- oder unehrlicherweise, Komplimente, reden von unseren Vortrefflichkeiten, ja, wie Lippmann, von „unserer einzigartigen Stellung". Und bestärken uns damit in unserer Selbstgerechtigkeit, Sattheit und Verblendung. Aber wir schlecken dieses Gift ein wie süßen Honig. Und werden diesen Honig auch sehr teuer bezahlen müssen.

*

Zum Schlusse kommen wir noch auf jenen so wichtigen innerpolitischen Prozeß zu sprechen, der sich in der *sozialdemokratischen Parteispaltung* und dem, was damit zusammenhängt, darstellt.

Dieser Zersetzungsprozeß hat sich seit dem letzten Berichte weiterentwickelt. Er hat in Neuenburg auf der Linken zur Bildung einer „Partei der Arbeit", auf der Rechten zu einer Art Gewerkschaftspartei geführt, die sich beide auf Kosten der Sozialdemokratie stark an den Gemeindewahlen beteiligt haben, die „Partei der Arbeit" mit bedeutendem Erfolg. Aber zur Partei der Arbeit hat sich die in der Sozialdemokratie gebliebene *Links-Opposition* gesellt, insofern, als sie in einen heftigen Konflikt mit der Partei geraten ist, welcher zu einer

[1]) Auch die Behandlung der beiden Jugendlichen *Ulrich Kägi* und *Walter Buff*, die über Gebühr lange im Gefängnis festgehalten werden, unter einer Anklage auf Vergehen, für welche man gerne das mangelhafte Material ergänzen möchte, gehört in diese Kategorie. Denn sie soll offenbar den Nachweis leisten, daß auch auf der „Linken" Landesverrat getrieben werde — etwas, was der Wahrheit ins Gesicht schlägt.

neuen Spaltung wird. Diese Opposition verlangte in Basel und Zürich die Aufnahme einer Erklärung ihrer Stellung in die Parteiblätter, welche verweigert wurde. In Basel forderte sie zudem die Nichtvalidierung der Wahlen, die verfassungswidrig, durch Verstümmelung einer Parteiliste, zustandegekommen seien. Auch das wurde von der Parteileitung abgelehnt. Man erlaube wohl Einzelnen, aber nicht ganzen Gruppen solche Erklärungen. Dabei waren diese in sehr gemäßigtem Tone gehalten und übten bloß Kritik an der politischen Einstellung und Praxis der Parteiführer. Es sind in Basel 23 und in Zürich 34 Mitglieder der Partei, zum großen Teil Funktionäre und politische Abgeordnete, welche zu dieser Erklärung und Forderung stehen. Ihnen antworteten die Parteileitungen mit dem Antrag auf *Ausschluß* gerade der wichtigsten, oder der Drohung damit.

Die *sozialdemokratische Jugendorganisation* ist aus der Partei ausgetreten und hat den im Gefängnis sitzenden Ulrich Kägi zum Vorsitzenden gewählt. Charaktervolle Jugend ist vorläufig für die Partei verloren.

Die kantonalen „Parteien der Arbeit" aber haben sich zu einer schweizerischen *Föderation* zusammengeschlossen.

In Zürich und Basel hat die schweizerische Partei - Linke unter großem Zudrang Protestversammlungen gegen die Ausschlüsse veranstaltet.

Die Zersetzungsbewegung geht weiter und droht für die Partei tödlich zu werden.

Ich möchte zu dem, was ich über dieses wichtige Thema schon geäußert habe, noch folgendes hinzufügen.

Die Anklage auf *Spaltung* der Arbeiterschaft, welche auch von Klügeren mit Nachdruck erhoben wird, ist mit schwerem Trug belastet.

Einmal: Spaltung ist nicht immer falsch. Sie ist in gewissen Fällen sogar notwendig. Sie ist da notwendig, wo gar keine Aussicht mehr ist, innerhalb einer Organisation gegen gewisse herrschende Faktoren aufzukommen. Das war in der offiziellen Sozialdemokratie der Fall. Spaltung kann den Sinn einer *Operation* haben, wo keine andere Wahl mehr ist, als eine Operation mit all ihrer Gefahr, oder tödliche Fäulnis. Eine solche war in der schweizerischen Sozialdemokratie, das heißt in ihrer sogenannten Führung, tatsächlich zu fürchten. Die Spaltung kann darum zur Rettung des schweizerischen Sozialismus werden. Wer diesen Sachverhalt nicht sieht, ist mit arger Blindheit geschlagen.[1])

Sodann: Die Spaltung ist also nicht die Schuld der Opposition, sondern jener die Partei beherrschenden diktatorischen Clique, welche in Hochmut und Verblendung, dazu in Kleinlichkeit der Seele und in Angst vor dem Geiste die prachtvolle, durch die Auflösung der Dritten

[1]) Am wenigsten ist einem solchen Problem gegenüber mit einem auch an sich so bedenklichen Satze geholfen, wie ihn die „Berner Tagwacht" ausspricht: „Wer sich nicht einreihen kann, der ist kein Sozialist."

Internationale gebotene Gelegenheit zu einer Einigung der Arbeiterbewegung verhunzte.

Wir haben vor einer ſolchen Haltung gewarnt und den beſſeren Weg zu zeigen verſucht. Aber die gleichen Leute, welche dieſe Schuld auf dem Gewiſſen haben, ſind es geweſen, die einſt durch ihre Haltung, das heißt ihre Preisgabe des Sozialismus zugunſten einer verkappten Bürgerlichkeit, uns ſelbſt zum Austritt aus der Partei moraliſch gezwungen haben.

Man muß ſich darüber klar ſein, daß auch eine Erſcheinung, wie die „Spaltung", ihre Urſachen hat, die ſie zu einer Notwendigkeit machen können. Wenn wir nach einer längeren Periode von Trockenheit über Land gehen, ſo gewahren wir überall dieſe Erſcheinung: der Boden bekommt *Riſſe,* und immer tiefere, je länger die Trockenheit andauert. Wenn dem Boden die Feuchtigkeit, die einſt die Frucht ſchaffen ſoll, entſchwindet, dann entſtehen eben ohne weiteres die Riſſe. So verhält es ſich auch mit den Riſſen in der ſozialiſtiſchen Bewegung, welche die Spaltung darſtellen: Es iſt dem ſozialiſtiſchen Boden die lebenſpendende Feuchtigkeit eines wirklich ſozialiſtiſchen Geiſtes und einer wirklich ſozialiſtiſchen Politik entzogen worden. Damit wurde die Spaltung zur Notwendigkeit.

Endlich: Die wirkliche Einigung der Arbeiterſchaft muß erſt noch erſtrebt werden. Sie kann gerade durch die jetzige Gärung gefördert werden und wird vor allem die Frucht einer neuen Orientierung des Sozialismus ſein.

Inzwiſchen aber iſt es eine Oberflächlichkeit mehr, zu behaupten, das Bürgertum freue ſich über dieſen Kampf in den Reihen der ſozialiſtiſchen Bewegung. Das genaue Gegenteil iſt wieder der Fall. Was dieſes Bürgertum erſtrebte, war, bona oder mala fide, eine *Einlullung der Arbeiterſchaft und des Sozialismus* in Form einer faſt unbemerkten Ueberführung derſelben in eine etwas gefirnißte Bürgerlichkeit. Auf der andern Seite hatte eine große oppoſitionelle Schicht des Bürger- und Bauerntums alles Vertrauen zu der Sozialdemokratie, das heißt zu ihrer Führung, verloren, und ſtand in Gefahr, irgendeiner ſcheinrevolutionären Parole zu folgen oder einer Apathie zu verfallen, die bloß der Reaktion gedient hätte. Beides iſt nun geſtört. Die Arbeiterſchaft und der Sozialismus erwachen aus ihrem Tiefſchlaf, jene andere Schicht aber horcht auf und beginnt wieder Vertrauen zum Sozialismus zu faſſen.

Die ſozialiſtiſche Gärung iſt gewiß eine Gefahr, aber eine notwendige. Sie kann die Rettung ſein. Dafür muß freilich gearbeitet und gekämpft werden.

Es gilt aber nicht nur für dieſen Fall, ſondern im allgemeinen das bibliſche Wort: „Das Alte iſt vergangen, ſiehe, Neues iſt geworden —" *will* werden. Wohl dem, der, auf *allen* Gebieten, dafür die Augen hat!

Leonhard Ragaz.